

„Die Bestrafung des Täters reicht nicht aus“

Sexueller Missbrauch von Kindern: Podiumsdiskussion in der Iffezheimer Festhalle

Iffezheim (er) – „Ich war noch nie so verletzt und gedemütigt worden. Doch ich begriff bald, dass der Albtraum noch nicht zu Ende war.“ Immer wieder lässt die zierliche Frau mit den langen schwarzen Haaren ihre Blicke über die Zuschauer schweifen, während sie Passagen aus ihrer Biografie „Phönix Tochter“ vorträgt. Als Kind war Isabelle Müller neun Jahre von ihrem Vater sexuell missbraucht worden. Bei einer Podiumsdiskussion in der Iffezheimer Festhalle setzten sich Fachleute aus verschiedenen Bereichen mit dem Tabuthema auseinander.



Auf dem Podium (von links): Isabelle Müller, Wolfgang Schmalbach, Ulrike Fritsch, Klaus Michael Böhm und Dr. Elke Rapp.

Foto: Rohwer

Im Zuschauerraum herrschte betroffenes Schweigen. Die Erlebnisse, die Isabelle Müller aus der Sicht der Acht- und Elfjährigen beschrieb, ließen die Zuhörer gelähmt und mit fassungslosem Kopfschütteln zurück. „Die Hölle ging weiter, aber ich habe es überlebt“, endete die Autorin und lächelte selbstbewusst.

Woran erkennt man, dass ein Kind missbraucht wird? Mit dieser Frage eröffnete Moderatorin Evelyn Knappe die Fragerunde. „Kinder senden Signale. Sie malen Bilder, ziehen sich zurück, werden aggressiv, die Schulleistungen verschlechtern sich, manche

entwickeln Essstörungen, ein eindeutiges Signal gibt es nicht“, führte Ulrike Fritsch von der Rastatter Beratungsstelle „Feuervogel“ aus.

„Laut Statistik fragen Kinder durchschnittlich sieben Personen in ihrem Umfeld, bis sie Hilfe bekommen. Es ist wichtig, dass man den Kindern glaubt, wenn sie sich öffnen. Wer mit: ‚Das kann doch nicht sein, das glaub ich nicht‘ antwortet, zerstört das Vertrauen des Kinds“, appellierte Diplom-Psychologin Dr. Elke Rapp.

Die Frage nach den Beweggründen des Täters und nach

Therapiemöglichkeiten rückte Klaus Michael Böhm, Richter am Oberlandesgericht und Vorsitzender der „Behandlungsinitiative Opferschutz – Prävention mit tatgeneigten Menschen“ (BIOS), in den Mittelpunkt. „Die Bestrafung des Täters reicht nicht aus. Wir müssen auch die Frage stellen, was mit dem Täter nach der Haft passiert. Mit gezielten Therapien kann man dafür sorgen, dass das Ganze nicht nochmal passiert. Die Schweiz macht das vor. Von 100 Straftätern werden drei rückfällig. In Deutschland liegt die Rückfallquote bei 20“, sagte Böhm.

In Baden seien derzeit 60 Menschen bei BIOS in Behandlung, angefangen vom 15-Jährigen, der den Drang verspürt, Mädchen unter den Rock zu schauen, bis hin zu hochgefährlichen Straftätern.

„Im Bezirk Rastatt/Baden-Baden registrieren wir pro Jahr 16 000 Straftaten, 160 verstoßen gegen die sexuelle Selbstbestimmung, in 66 Fällen geht es um den sexuellen Missbrauch von Kindern“, erläuterte Wolfgang Schmalbach, Leiter der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle. Einige waren sich alle darin, dass die Dunkelziffer wesentlich höher liegt.

„Kinder sind schwach und hilflos. Sie wissen nicht, wie sie sich wehren sollen. Umso wichtiger ist es, das Selbstbewusstsein von Kindern zu stärken, zum Beispiel durch Sportvereine“, betonte Müller.

Dass das Interesse am Thema groß war, zeigte die rege Beteiligung an der Diskussionsrunde. Dabei ging es unter anderem darum, wie man bei einem Missbrauchsverdacht reagiert. „Gehen Sie dem komischen Gefühl im Bauch nach. Sensibilisieren Sie Kinder für das Thema und suchen Sie den Dialog mit den Eltern“, riet Ulrike Fritsch.